

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Band: 103 (2007)
Heft: 2: Thema : Wohnen, Multilokalität und Kulturdynamik
Artikel: Einführung : Wohnen, Multilokalität und Kulturdynamik
Autor: Gyr, Ueli / Rolshoven, Johanna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-118226>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einführung: Wohnen, Multilokalität und Kulturdynamik

Ueli Gyr und Johanna Rolshoven

Mit der vorliegenden Ausgabe greift das Schweizerische Archiv für Volkskunde ein weiteres Mal auf das Prinzip zurück, statt der Veröffentlichung von Varia-Beiträgen aus diversen Bereichen ein Themenheft zu gestalten. Ein solches Vorhaben ist reizvoll, führt bestenfalls zu einer relativen Geschlossenheit, kennt aber auch darauf bezogene Schwierigkeiten: Es fragt sich z.B., wie weit (bzw. wie eng) ein möglicher Themenrahmen abzustecken ist, ob innerhalb eines solchen besondere Akzente wünschbar sind und vor allem, ob es machbar ist, geeignete Beiträger und Beiträgerinnen zu gewinnen, die interessiert sind, ihre laufenden Forschungen in nicht allzu spezialisierter Art auch einem gemischten Lesepublikum zu öffnen. Das Problem spezialisierter Einzelforschungen, welche hauptsächlich in Expertendiskursen Bedeutung erlangen, stellt sich nicht in allen Gegenstandsbereichen auf die gleiche Weise.

Das hier präsentierte Themenheft ist als Zusammenarbeit des ETH-Wohnforum – Centre for Cultural Studies in Architecture an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH Zürich) und des Instituts für Populäre Kulturen an der Universität Zürich entstanden. Inhaltlich scheint sich das Themenheft einer bündigen Zuordnung zu entziehen, allein schon deshalb, weil die Beiträge verschiedene Lesearten zulassen: Die Beiträge des vorliegenden Themenheftes umfassen die Bereiche Wohnen, Wohnformen und Wohnkultur in einem weiten Sinn. Sie eröffnen damit weitere Perspektiven, die thematisch innovatives Potenzial verraten. Wandte sich die frühe volkskundliche Wohnforschung während langen Jahrzehnten sehr stark der bäuerlichen und später der bürgerlichen Haus- und Sachkultur zu, wurden bis in die 1990er-Jahre alltags und lebensweltliche Zugänge verfolgt. Abseits der Fixierung auf die «schönen» Objekte und Bilder (Wandschmuck) begann ganzheitliches Wohnen zu interessieren: Wohnen – verstanden als Wohnverhalten mit typisierbaren Wohnweisen – musste auch hier einzuschliessende Beziehungen und Handlungsprozesse zwischen BewohnerInnen und der von diesen funktional wie symbolisch gestalteten Orte und Räume problematisieren.

Eine neuere Wohnkulturforschung verschreibt sich solchen Zielsetzungen, indem sie Wohnen als gesellschaftlich vermitteltes Verhalten konsequenter in die jeweiligen Lebenswelten, Lebensstile, Identitäten und geschlechtsspezifische Wohnformen einbettet, um diesbezügliche Alltäglichkeiten und Selbstverständlichkeiten besser zu verstehen. Dass eine so betriebene Wohnkulturanalyse, gerade weil sie stets auf persönliche und oft intime Gestaltungsräume und Zeiterfahrungen stösst, auch mit vielen empirischen Hürden zu kämpfen hat, liegt auf der Hand. Im Vergleich mit anderen Forschungsfeldern der Alltagskulturanalyse findet sich diese Thematik kulturwissenschaftlich bislang nach wie vor «unter ihren Möglichkeiten» erschlossen. Dieser Befund widerspiegelt mehr als den disziplinären Standort. Er lässt Nachholbedarf auch für neue und erweiternde Fragestellungen anmelden, wie

die für dieses Heft in Auftrag gegebenen Beiträge konkretisieren. Sie richten sich auf aktuelle Veränderungen des Wohnens und stellen sich deren Erforschung. Es scheint angemessen, angesichts des gesellschaftlichen und kulturellen Wandels zu Beginn des 21. Jahrhunderts entsprechende Akzente zu setzen und Terrains abzu- stecken. Der relative Wohlstand in den westlichen Industriegesellschaften, aber ebenso die fortschreitende Urbanisierung, die wachsende Mobilität, die Pluralisierung der Lebensstile sowie aufkommende Raumnot und Ressourcenverknappung geben mögliche Vorzeichen einer zeitgemässen («pulsabnehmenden») Wohnkulturforschung vor.

Wohnen als gegenwartsgerichtete Wohnpraxis, Wohnen als Kulturdynamik und Wohnen unter dem Aspekt von allerlei Mobilitäten – sie setzen die hier gewählte Perspektive zusammen in dem Versuch, innovatorische Elemente zuhanden der Wohlforschung zu testen und zu nutzen. Der Rahmen wird weit gefasst: Er umfasst sowohl Umzugsmobilität und multilokale Alltagspraxis im Sinne «struktureller» Figurationen, die in der gegenwärtigen Gesellschaft frappante Zunahmen verzeichnen, während sie gleichzeitig historische Korrespondenzen aufweisen, als auch Wohnen als Schnittstelle von aktiven und dynamischen Handlungsprozessen. Die Wohnung wird dabei als ein polyvalenter Ort verstanden. Es geht um einen hoch relevanten Konvergenzraum, der eine ihm eigene Verdichtung von Gütern, Vorstellungen, Symbolen und Bedeutungsbezirken auf sich vereinigt. Sie alle zirkulieren konkret nicht nur durch Fenster, Türen, Wände, Böden, Kabel und Steckdosen, sondern bleiben stets an die Praxen der BewohnerInnen gebunden, die sich in ihrem Wohnverhalten biographisch, zeittypisch und lebensweltlich gleichsam gestaltend schicht- und geschlechtsspezifisch «übersetzen».

Die gewählten Problemstellungen der Beiträge sind aufschlussreich. «Wohnen als lokale Identifikationsstrategie» (Janine Schiller) wird als transitives Muster urbaner Zugehörigkeit abgehandelt und vor dem Hintergrund veränderter Zusammenhänge von Globalisierung, Lokalität und Urbanität analysiert. Mit der so bezeichneten Multilokalität beschäftigen sich gleich zwei Beiträge. «Multilokalität als Lebensweise» (Johanna Rolshoven) knüpft an die These aktuell zunehmender Lokalisierungs- und Regionalisierungsprozesse an und legt neue Praxen des Mehrfachwohnsitzes als Kulturtechnik aus. Zwischen Multilokalität als Privileg und Multilokalität als Zwang, zwischen Mobilität und Sesshaftigkeit, zwischen Arbeit und Freizeit sowie zwischen Hier und Dort situiert Nicola Hilti die Frage «Nicht daheim und doch zuhause?» und veranschaulicht mobiles Wohnen empirisch mit gelebten Beispielen. Ein ethnographisches Kapitel ländlicher Wohnforschung schreibt Helena Ruotsala aus Finnland. Sie wendet sich der Wohnkultur der Mari zu, einem finnisch-urischen Volk, das in der unabhängigen Republik Mari El in der Russischen Föderation lebt. Dabei interessieren hier vor allem Veränderungen im Bereich des Wohnens und eine neue arbeitsbezogene Mobilität. Mit Dynamik, diesmal zwischengeschlechtlicher Art und in der Wohnung ausgetragen, hat der Artikel über «Sauberkeitsvorstellungen und Putzverhalten» (Sibylle Giger und Katrin Morf) zu tun. Er ist im Rahmen eines universitären Projektseminars über

«Sauberkeit und Hygiene im Alltag» (SS 2005, WS 2005/06) entstanden. Die Autorinnen stellen aufgrund von Leitfadenterviews heraus, dass Putzen nicht nur hygienische Notwendigkeit ist, sondern auch auf soziale Motive abstützt, wobei zwischengeschlechtliches Rollenverhalten unter Paaren ständig ausgehandelt wird, oft konfliktiv. Der letzte Beitrag beschreibt und analysiert den modernen Wohnungswechsel (Ueli Gyr) aus alltagskultureller Sicht. Das Umziehen in eine neue Wohnung wird als *rite de passage* mit eigenen Strukturmerkmalen gefasst, die eine auffallend schwache Ritualisierung erkennen lassen. Im Mittelpunkt steht die These vom Wohnungswechsel als einem Ausnahmezustand von betroffenen Personen und Objekten in einer Schwellenphase, die besondere Normen und Gesetzmässigkeiten entwickelt hat.